

Peter Kroh

Jan Skala und das Hambacher Fest

Vor über 1000 Jahren zogen Slawen in die damals nahezu siedlungsfreie Gegend zwischen Ostsee und Erzgebirge, zum Teil bis in die niedersächsische und thüringisch/fränkische Region. Seit Jahrhunderten leben Sorben und Deutsche zusammen, manchmal kriegerisch, zumeist jedoch friedlich, wenngleich nie konfliktfrei. Ebenfalls schon sehr lange sind die Sorben deutsche Staatsbürger, wenn auch deshalb noch lange nicht Deutsche.

Das Leben der Sorben ist seit „grauer Vorzeit“ mit dem der Deutschen verbunden, verzahnt, verflochten. Lebendige Geschichtsschreibung müsste dem Rechnung tragen. Die allgemeine deutsche Historiographie verweist darauf selten. Nur bei Spezialisten tauchen Sorben als geschichtliche Subjekte auf. Dieses Defizit spiegelt sich bis in aktuelle Schulbücher. Wissenschaftliche Arbeiten zur sorbischen Geschichte wiederum betonen meist – und völlig zu Recht – den vielschichtigen Kampf der Sorben um die Bewahrung ihrer ethnischen Selbstbestimmung, gegen eine in den Zeiten durchaus unterschiedliche, aber stets vorhandene ökonomische, politische, kulturelle, zeitweilig sogar gewaltsame Unterdrückung und Germanisierung. Deutsche Geschichte ohne Sicht auf die Sorben ist unvollkommen, sorbische Geschichte ohne Beachtung der Deutschen wäre unverständlich. Die wechselseitige Bedingtheit sorbisch-deutscher Geschichte gilt auch für die sie begleitenden Ideen und Traditionen.

Am Hambacher Fest (27.–30. Mai 1832) und dem Wirken des sorbischen Patrioten, Schriftstellers und Minderheitenpolitikers Jan Skala (17. 6. 1889 – 22. 1. 1945) sollen diese grundsätzlichen Überlegungen veranschaulicht werden. Skala hat sich zwar nie zu dem Fest geäußert, aber – wie noch zu zeigen sein wird – ein Vergleich grundsätzlicher Positionen und Haltungen offenbart Übereinstimmungen. Ohne voreilig Parallelen oder gar ein Gleichheitszeichen zu konstruieren: Ein Vergleich ist möglich und notwendig. Denn zum einen: Nur so erkennt man Gemeinsamkeiten bzw. Ähnlichkeiten oder Unterschiede bzw. Gegensätze. Zum anderen: Unsere Sicht auf die Vergangenheit bestimmt mehr als landläufig angenommen, wie wir Gegenwart verstehen und Zukunft gestalten.

Das Hambacher Fest zu Pfingsten 1832 ist im allgemeinen Verständnis deutscher Geschichtsschreibung der Höhepunkt liberaler, bürgerlich-demokratischer Opposition zwischen Wiener Kongress 1815 und Revolution von 1848. Nach Napoleons Niederlage kam die Pfalz – fast eine Generation Teil der Französischen Republik – zum Königreich Bayern. Die von der Französischen Revolution erkämpften Freiheitsrechte¹ blieben fast vollständig erhalten. Das führte im Alltag der bayerischen Bürger zu Konflikten mit der königlich-bayerischen Staatsgewalt. Diese wiederum sorgte mit hohen Steuern dafür, dass große Teile der Bevölkerung verarmten und es der Wirtschaft im neu gewonnenen Territorium nicht allzu gut ging. Die verbreitete und anhaltende Unzufriedenheit, verstärkt durch Ideen der Junirevolution 1830 in Frankreich und des Polenaufstands 1830/31, die Bedrückung der Bevölkerung durch Metternichs Spitzelapparat sowie Arbeitslosigkeit und Hunger führten zu einer oppositionellen Grundstimmung, zu Widerstand und Aufbruch.

¹ Ohne Anspruch auf Vollständigkeit soll hier lediglich auf die entschädigungslose Aufhebung der Erbuntertänigkeit der Bauern, die vollständige Gewerbefreiheit, die Unabhängigkeit der Rechtspflege, die Trennung von Justiz und Verwaltung verwiesen werden.

All das äußerte sich auf dem Hambacher Fest in Forderungen der rund 30 000 Teilnehmer nach Meinungs- und Pressefreiheit, nach deutscher Einheit, Demokratie und Volkssouveränität, nach Gleichberechtigung zwischen den Nationen ebenso wie zwischen Mann und Frau. Nicht nur Deutsche bekräftigten dies, auch Polen und Franzosen. Über dem Fest wehte nicht nur das Schwarz-Rot-Gold als Symbol deutschen Freiheitsstrebens, sondern auch das Weiß-Rot der Polen und die französische Trikolore.

Die beiden großen Redner des Festes, Philipp Jakob Siebenpfeiffer (12. 11. 1789 – 14. 5. 1845) und Johann Georg August Wirth (20. 11. 1798 – 26. 7. 1848) waren – wie 90 Jahre später Skala – aufklärerische Journalisten. Sie gründeten demokratische Vereine und vertraten revolutionär-demokratische Ideen. Ihnen ging es – so steht es auf der Hauptfahne des Festes – um nichts weniger als Deutschlands Wiedergeburt.

Siebenpfeiffer forderte in seiner Rede den „Kampf zur Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt“. Den Versammelten rief er zu: „Wohl den Völkern, wenn die belebende Sonne der Vaterlandsliebe die edleren Blüten befruchtet, wenn nicht der Winterfrost der Selbstsucht sie tödtet, nicht der Sturm despotischer Gewalt sie vernichtet.“ Er hoffte, der Tag werde kommen, „wo der Bürger nicht in höriger Unterthänigkeit den Launen des Herrschers und seiner knechtischen Diener, sondern dem Gesetz gehorcht [...] und im Richter den frei erwählten Mann seines Vertrauens erblickt“. Klug stellte er fest: „Die Natur der Herrschenden ist Unterdrückung, der Völker Streben ist Freiheit.“ Nach Hochrufen auf Polen und Franzosen schloss er mit den Worten: „Hoch lebe jedes Volk, das seine Ketten bricht und mit uns den Bund der Freiheit schwört.“ Nach dem Hambacher Fest wurde er verhaftet.

Wirth votierte in seiner Zeitung „Deutsche Tribüne“ für die Stärkung der bürgerlichen Rechte und sympathisierte auch mit Ideen der politischen Linken. Im März 1832 wurde die Zeitung verboten. In seiner Festrede kritisierte Wirth, dass die Kraft der Deutschen „zur Unterdrückung der Freiheit aller Völker und zur Gründung eines ewigen Reichs der Finsterniß, der Sklaverei und der rohen Gewalt verwendet“ wird und „Polen zu wiederholtenmalen von deutschen Mächten verrathen worden (ist)“. Er wollte, dass „in Deutschland die Vernunft auch in politischer Beziehung den Sieg erlangt, d.h. [...] wo die öffentlichen Angelegenheiten nicht mehr nach dem despotischen Willen eines Einzigen, [...] sondern nach dem Willen der Gesellschaft selbst und nach den Bedürfnissen des Volkes geleitet werden.“ Deutsche Patrioten sollten „(sich) mit den reinen Patrioten der Nachbarländer verständigen“ und „brüderliche Vereinigung suchen mit den Patrioten aller Nationen, die für Freiheit, Volkshoheit und Völkerglück das Leben einzusetzen entschlossen sind.“² Auch er wurde nach dem Fest eingesperrt.

Ist nicht hier schon eine Nähe zu Auffassungen und Haltungen Jan Skalas spürbar?

Nach mehr als einem Jahr Untersuchungshaft fand am 29. Juli 1833 in Landau der Prozess gegen führende Repräsentanten des Hambacher Festes statt. Ihnen wurde vorgeworfen, als Redner hätten sie sich der direkten „Aufreizung“ zum Umsturz der Staatsregierung schuldig gemacht. Die Schöffen, alles Bürgermeister oder Beamte, verneinten dies. Alle Angeklagten wurden freigesprochen. König Ludwig I. von Bayern reagierte sofort auf diese Sensation, ließ Wirth und Siebenpfeiffer in Präventivhaft nehmen und wenig später zu zwei Jahren Haft verurteilen. Siebenpfeiffer konnte mit Hilfe von Freunden aus dem Gefängnis in die Schweiz fliehen. Er erhielt dort nicht nur Asyl, sondern auch eine Anstellung an der Universität Bern als außerordentlicher Professor

² Alle Zitate nach: Hambach 1832. Deutsches Freiheitsfest und Vorbote europäischen Völkerfrühlings. Herausgeber: Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz. Mainz 2007.

für Straf- und Staatsrecht. Wirth saß seine Strafe ab, entzog sich aber nach der Haftverbüßung der Polizeiaufsicht in seiner Heimatstadt Hof, floh erst nach Frankreich und lebte später ebenfalls in der Schweiz.

Heinrich Heine, nicht allein ein großer deutscher Dichter, ein politischer Mensch und Freund des beträchtlich jüngeren Karl Marx, sondern auch ein beeindruckender historischer Denker, sah im „Fest von Hambach einen großen Fortschritt, zumal wenn man es mit jenem anderen Feste vergleicht, das einst ebenfalls zur Verherrlichung der gemeinsamen Volksinteressen auf der Wartburg³ stattfand. [...] Dort, auf Hambach, jubelte die moderne Zeit ihre Sonnenaufgangslieder, und mit der ganzen Menschheit ward Brüderschaft getrunken; hier aber, auf der Wartburg krächzte die Vergangenheit ihren obskuren Rabengesang und bei Fackellicht wurden Dummheiten gesagt und getan, die des blödsinnigsten Mittelalters würdig waren! Auf Hambach [...] ward jedoch die Vernunft selber anerkannt als jene höchste Autorität, die da bindet und löset und den Gesetzen ihre Gesetze vorschreibt [...]“⁴

Die biographischen Notizen erhellen schon das geistige Band zwischen Hambacher Protagonisten und dem nationalbewussten Sorben Skala. Die einen wie der andere strebten danach, ihr Volk möge in Würde, frei von Unterdrückung, in rechtlicher Gleichstellung und brüderlich mit anderen Nationen leben können.

Nach Hambach und noch vor Skala ist die Brücke zwischen deutschen und sorbischen Patrioten sichtbar im Briefwechsel zwischen Jan Arnošt Smoler, einer markanten Persönlichkeit der sorbischen nationalen Wiedergeburt, und dem Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung Robert Blum. Der Mitbegründer der Mačica Serbska und politische Streiter für die Rechte des sorbischen Volkes verwies im Mai 1848 den deutsch-katholischen Demokraten auf „die in Sachsen und Preußen sich vielfältig in gedrückter Lage befindlichen Lausitzischen Wenden, welche sich selbst Serben nennen“, und bat, dass in die künftig „geltenden Grundrechte eine Bestimmung eingefügt würde, vermöge welcher die Erlösung der slawischen Bewohner Deutschlands aus dem geistigen, durch die Verkümmern ihrer nationalen Sprache in Kirche, Schule und vor Gericht entstandenen Elende erfolgen könnte.“ Blum, der die Beseitigung der Monarchie und die Schaffung einer Republik forderte, offen Stellung gegen den weit verbreiteten Polenhass nahm und die Wiederherstellung der Selbstständigkeit Polens forderte, antwortete, „daß diesem Wunsche wahrscheinlich schon in nächster Zeit gewillfahrt werden dürfte.“⁵ In der vom Paulskirchenparlament 1849 beschlossenen Verfassung lautete dann § 188: „Den nicht deutsch redenden Volksstämmen Deutschlands ist ihre volkstümliche Entwicklung gewährleistet, namentlich die Gleichberechtigung ihrer Sprachen, so weit deren Gebiete reichen, in dem Kirchenwesen, dem Unterrichte, der innern Verwaltung und der Rechtspflege.“ Sachsens Regierung erlaubte 1850 an einigen

³ Gemeint ist das Wartburgfest vom Oktober 1817, das zum einen die Unzufriedenheit vor allem der Studenten mit der politischen und sozialen Entwicklung nach dem Wiener Kongress zum Ausdruck brachte und zur Gründung der Burschenschaften führte. Zum anderen aber war das Fest von Antisemitismus, einer Ablehnung alles Fremden und die Verbrennung von Büchern „unpatriotischer Autoren“ gekennzeichnet. Dazu gehörte auch August von Kotzebue, deutscher Schriftsteller und russischer Generalkonsul, den man als „Verkörperung undeutschen Wesens“ ansah und der am 23. März 1819 von einem Burschenschaftler ermordet wurde.

⁴ Heinrich Heine: Ludwig Börne. Eine Denkschrift. Viertes Buch. In: Heines Werke in fünf Bänden. Fünfter Band, Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1978, S. 258.

⁵ Zit. nach: Meine Landsleute. Die Sorben und die Lausitz im Zeugnis deutscher Zeitgenossen. Hrsg. v. Hartmut Zwahr, VEB Domowina-Verlag Bautzen, S. 213.

Schulen Sorbischunterricht. Smoler selbst wurde 1850 der erste Sorbischlehrer am Bautzener Gymnasium, verfasste einige Lehrbücher und gründete später in Bautzen eine eigene Verlagsbuchhandlung.

Mit Bismarck verschwanden viele freiheitliche und demokratische Ideen aus dem politischen Denken und Handeln. Die Einigung der Nation und des Landes vor allem durch „Blut und Eisen“ war weit entfernt von Hambacher Idealen. Sinnlich wahrnehmbar war das schon durch die Handlungsweise Kaiser Wilhelms I., im Schloss des besiegten „Erzfeindes“ aus der Hand deutscher Fürsten politische Verantwortung für die Gestaltung Deutschlands im preußischen Geist zu übernehmen. Aber auch am nationalen Feiertag war es spürbar. Am Sedan-Tag, jedes Jahr an Frankreichs Kapitulation in der Schlacht von Sedan am 2. September 1870 erinnernd, zeigte sich eher nationalistische Euphorie als patriotisches Selbstbewusstsein. Langsam, aber stetig wurden so nationalistische Gefühle aufgeheizt. Für viele wurde es etwas persönlich Bedeutsames, sich anderen Nationen überlegen zu fühlen. Es ging nicht mehr – wie in Hambach – um eine brüderliche Verbindung zu anderen Völkern, sondern darum, sie mit nationalistischen Anschauungen zu bedrohen und zu entzweien. Hambachs Ideale waren vergessen gemacht worden. Daran änderten auch die pompösen Feiern zum 100. Jahrestag 1932 nichts. Reichsinnenminister Dr. Wirth wollte zum Jubiläum eine gesamtdeutsche Feier, doch die Nazis drückten dem Jubiläum ihren Stempel auf, indem sie es als „Fest des ersterbenden Systems“ bezeichneten. Hitler, wenig später Reichskanzler, versetzte den Hambacher Idealen den Todesstoß, indem er für „arische Herrenmenschen“ mehr Lebensraum forderte, deswegen alle „Untermenschen“, vor allem Juden, Zigeuner, Slawen, Kommunisten ausrotten oder versklaven wollte und dafür einen verbrecherischen Völkermord-Krieg mit fast der ganzen Welt vom Zaune brach. Die Nazis bekämpften mit schwarz-weiß-roter Fahne und Hakenkreuz nicht nur das Hambacher SCHWARZ-ROT-GOLD. Sie vertraten zugleich die negative Seite der Tradition des Wartburgfestes, denn dort „herrschte jener beschränkte Teutomanismus, [...] dessen Liebe (zum Vaterland – P. K.) aber nichts anders war als der Haß des Fremden, [...] und der in seiner Unwissenheit nichts Besseres zu erfinden wußte, als Bücher zu verbrennen!“⁶

Skala war in den 1930er-Jahren stark besorgt um das Schicksal seines sorbischen Volkes, weil er die parallel zum Zerfall der Weimarer Demokratie sich anbahnende faschistische Diktatur entstehen sah. Völlig verständlich ist, dass er sich in seinen Reden und Artikeln nirgends zum Hambacher Fest geäußert hat. Und doch steht er als kämpferischer politischer Journalist der Zwischenkriegszeit, als sorbischer Patriot fest in dessen Tradition des Strebens nach Freiheit, Volkssouveränität, Demokratie, Gerechtigkeit und Völkerverständigung. Wesentliche Momente seines beruflichen Lebens, vor allem die 12-jährige Tätigkeit als Chefredakteur der „Kulturwehr“, beweisen das anschaulich. Seine Konzeption für die Zeitschrift des Verbandes der nationalen Minderheiten in Deutschland begründete Skala im ersten Heft (noch „Kulturwille“ betitelt) mit Goethe: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Damit meinte er, Sorben sollten auch Ideale des deutschen Humanismus, Hambach darin eingeschlossen, bewahren und verteidigen. Und zwar vor allem deswegen, weil der Umgang mit den Sorben in Deutschland sich weit davon entfernt habe, denn „wahrer Humanismus ist frei von jedem Unterdrückungswillen [...]“⁷

⁶ Heinrich Heine: Ludwig Börne. Eine Denkschrift, a.a.O., S. 258 f.

⁷ Jan Skala: Einleitung. In: Kulturwille 1/1925, S. 1 ff.

Skala setzte sich deshalb mit der Politik Stresemanns auseinander. Der wollte das Deutschtum im Ausland massiv unterstützen und die „Schaffung eines Staates, dessen politische Grenzen alle deutschen Volksteile umfasst, die innerhalb des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes in Mitteleuropa leben und den Anschluß an das Reich wünschen“, anstreben.⁸ Das ist weit von den 1832er-Idealen brüderlichen Zusammenlebens der Völker entfernt.

1931, die Nazis sind schon unüberhörbarer politischer Faktor, formulierte Skala, Stresemanns Politik für deutsche Minderheiten in europäischen Staaten sei der Grundstock dafür, was jetzt „von nationalistischer Seite im Sinne der alten Losung: ‚Ein Reich, ein Volk!‘ kommentiert wird.“⁹ Wir Heutigen wissen, wenig später hieß es: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ Wir wissen, darauf folgte der Brand des Reichstages, die Verbrennung von Büchern, verbrannte Erde und Millionen Tote auf den Schlachtfeldern in ganz Europa, das industriell organisierte Verbrechen der Ermordung von Menschen „undeutschen Wesens“ sowie schließlich die Teilung Deutschlands.

Skalas Parteinahme gegen politische Instrumentalisierung ethnischer Minderheiten, gegen rassistische Einteilung in „Herren- und Untermenschen“ bekräftigte zugleich die Hambacher Ideale der Gleichberechtigung zwischen Deutschen und Slawen. Bei Lichte betrachtet, steckt darin auch ein Denkanstoß für den Umgang mit Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg

In zahllosen Artikeln und Reden geißelte Skala zeitlebens sorbenfeindlichen Chauvinismus. Ein besonders drastisches Beispiel widerfuhr ihm durch den Breslauer Universitätsprofessor Laubert. Der meinte 1926, mit der sorbischen Sprache und Kultur würden sich die Deutschen „eine Laus in den Pelz setzen“, weswegen er hoffte, „binnen weniger Jahrzehnte das Problem [...] auf friedlichem Weg auslöschen zu können.“¹⁰ In einem Vortrag in Weißwasser forderte er 1927 öffentlich die Zwangsaussiedlung der Sorben, weil sie – so seine Begründung – bei einem früher oder später ausbrechenden Krieg im Osten eine Brücke zu den Feinden bildeten und die Sicherheit des Reiches gefährdeten.

Man bedenke: Bis die Nazis in Deutschland wirklich an die Macht gelangten, sollten noch mehr als sieben Jahre vergehen. Bis zum wirklichen Krieg vergingen noch zwölf Jahre. Sprache kennzeichnet die Art zu denken, zu werten. Hier ist – inmitten der Weimarer Demokratie – die ahumane, rassistische Sprache des kommenden Dritten Reiches hörbar. Skala wertete Lauberts Vortrag als „unerhörte Provokation“¹¹. In der über Zeitungsartikel öffentlich geführten Konfrontation behauptete Laubert, der tschechische Präsident Masaryk wäre „Geldgeber von Skala und Gen.“. Skala konterte, das sei eine „dreiste Verleumdung“, in der sich „entweder Unwissenheit oder Böswilligkeit“ äußerte.¹² Im darauf folgenden Gerichtsprozess wurde Skala zu 50 RM Strafe verurteilt,

⁸ Zit. nach: Sabine Bamberger-Stemmann: Der Europäische Nationalitätenkongress 1925 bis 1938. Nationale Minderheiten zwischen Lobbyistentum und Großmachtinteressen, Marburg 2000, S. 59.

⁹ Die minderheitenrechtliche Situation der Minoritäten in Deutschland. In: Kulturwehr 2/1931, S. 49.

¹⁰ Manfred Laubert: Zur Frage der Kulturautonomie. In: Die Ostmark, Band 31/1926, S. 125 f.

¹¹ Jan Skala: Provokativer Vortrag eines deutschen Professors in der Lausitz. In: Kulturwehr 3/1927, S. 113. (Vgl. zu diesem und anderen Schwerpunkten in Skalas Leben: Peter Jan Joachim Kroh: Nationalistische Macht und nationale Minderheit. Jan Skala (1889–1945). Ein Sorbe in Deutschland. Kai Homilius Verlag Berlin 2009)

¹² Jan Skala: Bemerkungen. In: Kulturwehr 6/1928, S. 256 ff.

nicht weil Laubert beweisen konnte, dass Skala staatsfeindliche Tätigkeit mit ausländischem Geld betrieb, sondern weil er – so das Gericht – mit den o. a. Behauptungen dem Professor die beruflich erforderlichen intellektuellen Fähigkeiten und Eigenschaften – wohl nicht ganz zu Unrecht – abgesprochen hatte.

Skala nahm – darin Siebenpfeiffer und Wirth nicht unähnlich – unerschrocken seine journalistische Pflicht ernst und seine politische Verantwortung als patriotischer Sorbe wahr. Öffentlich verdeutlichte er den auch heute immer wieder erlebbaren Zusammenhang zwischen nationalistischer Überheblichkeit und hysterischer Slawophobie. Damit steht Skala direkt in den Traditionen des Hambacher Festes, denn dort wurden Pressefreiheit, Zulassung einer öffentlichen Meinung und friedliches, ja brüderliches Zusammenwirken verschiedener Völker und Nationalitäten als Symbole einer freien und demokratischen Gesellschaft verstanden. Insofern kann Skala uns heute, angesichts von Schändungen sorbischer Wegkreuze, der Beschmierung von Schildern mit sorbischen Ortsnamen oder der Diffamierung von Sorben wegen des Gebrauchs ihrer Muttersprache¹³ ein Vorbild sein.

Stützen lassen sich diese Aussagen auf viele von Skala zwischen 1925 und 1936 verfasste grundsätzliche Artikel zu historischen, politischen und rechtlichen Aspekten des Lebens der Sorben im deutschen Staat. Stets zielte er darauf, dass es im Alltag seines Volkes mehr Chancen für eine gleichberechtigte Entwicklung und einen gerechten Umgang der deutschen „Obrigkeit“ mit den Staatsbürgern sorbischer Nationalität geben müsse. Deswegen forderte er beharrlich verfassungsmäßige Rechte der nationalen Minderheit (vor allem Artikel 113 der Weimarer Verfassung¹⁴) und kritisierte eine die Sorben benachteiligende Schulpolitik in Preußen und Sachsen. Auch Skalas zumeist kurze, oft „mit spitzer Feder“ geschriebene Polemiken zu aktuellen Geschehnissen sind noch heute anregend, weil sie – im besten Sinne des Wortes – den Hambacher Geist der Aufklärung, des Glaubens an demokratische Teilhabe- und Gleichheitsrechte, an die Würde des Menschen und an eine sozial friedliche Republik atmen.

Es ist hier nicht der Platz, alle ideengeschichtlichen Zusammenhänge zwischen Skalas patriotischem Wirken und den Idealen des Hambacher Festes ausführlich darzustellen. Auch soll individuellem Nachspüren nicht vorgegriffen werden. Sicherlich ist Skalas praktisch-organisatorisches und geistiges Engagement bei der Gründung des Serbski Sokół und der Serbska ludowa strona (Wendische Volkspartei) zu beachten. Gewiss wären Skalas Bemühungen, die Auflösung des Wendischen Seminars in Prag zu verhindern, ebenso zu bedenken wie seine Aktivitäten im Verband der nationalen Minderheiten oder sein Zusammenwirken mit Kaplan Alojs Andricki, um 1936/37 die „Gleichschaltung“ der Domowina zu verhindern. Ohne Zweifel gehörten Skalas Arbeit im Bund der Polen, seine lebenslange Verbundenheit mit den Polen, sein Eintreten für slawische Wechselseitigkeit, frei sowohl von allem panslawistischen als auch von anti-deutschem Geist, in diese Tradition. Zu den Verbindungslinien zwischen Hambacher Fest und Jan Skala gehören ganz bestimmt die Ablehnung antisemitischer Auffassungen und die Solidarität mit anderswo Unterdrückten und deren Oppositionsbewegungen.

¹³ Vgl. dazu die informative und erschreckende Schrift von Martin Walde: *Wie man seine Sprache hassen lernt*. Domowina-Verlag Bautzen 2010.

¹⁴ Er lautete: „Die fremdsprachigen Volksteile des Reichs dürfen durch die Gesetzgebung und Verwaltung nicht in ihrer freien, volkstümlichen Entwicklung, besonders im Gebrauch ihrer Muttersprache beim Unterricht, sowie bei der inneren Verwaltung und der Rechtspflege beeinträchtigt werden.“

Unverzichtbar ist es jedoch, im Rahmen dieser Überlegungen kurz auf Skalas Gedanken zur sog. „sorbischen Frage“ hinzuweisen. Versucht man, entsprechende Ideen in seiner programmatischen Schrift „Wo serbskich prašenjach“, vor allem in seinen zahlreichen Artikeln in der „Kulturwehr“ sowie in Reden im Auftrag der Deutschen Friedensgesellschaft oder bei Reisen ins slawische Ausland zu verdichten, dann wird sichtbar: Skala suchte und fand Antworten auf die Frage: Wie sollen Sorben (als Minderheit) und Deutsche (als Mehrheit) in einem Staat zusammenleben und wie sollen sie miteinander umgehen? Dieses Verständnis der „sorbischen Frage“ schlüsselte er in Artikeln und Reden je nach konkretem Sachgebiet in *zwei einander bedingende* Fragen auf. *Zum einen*: Was müssen das sorbische Volk, seine führenden Persönlichkeiten, Organisationen und Institutionen tun, damit die Sorben gleichberechtigt, gleichgeachtet ihr Leben im deutschen Staat gestalten können? *Zum anderen*: Was muss der deutsche Staat politisch und juristisch regeln und welche Bedingungen sind im Alltag zu schaffen, damit Staatsbürger sorbischer Nationalität Inhaber gleicher Rechte und nicht „Bürger zweiter Klasse“ werden?

Skala folgte damit der vom Hambacher Fest bekräftigten radikalen, aber gewaltfreien Ablehnung jeglicher staatlichen Willkürherrschaft ebenso wie den Forderungen nach demokratischem Ausbau der Verfassung. Skala ging es wie Siebenpfeiffer und Wirth darum, mit journalistischen Waffen des Geistes entschlossen einzutreten für den Kampf des Volkes zur Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt, für das selbstbewusste Erstreiten rechtlicher Sicherheit und Freiheit sowie um die Achtung der Würde jeder Nation oder Nationalität. Siebenpfeiffer, Wirth und Skala sahen ihre Arbeit als demokratische Initiative „von unten“. Die einen wie der andere bejahten Auf- und Widerstand gegen Unterdrücker, gemeinsam war ihnen der Wille zum Zusammenwirken von Slawen und Nichtslawen, einig waren sie sich im Kampf etwa für Pressefreiheit, gegen Zensur, Verhaftung und Berufsverbot. Je zu ihrer Zeit traten sie energisch ein für bürgerschaftliches Engagement, für Mündigkeit und Selbstbestimmung von Minderheiten. Skala steht objektiv auch insofern in der Tradition von Hambach, als er seinen unerschütterlichen Gerechtigkeitssinn aus dem tagtäglich erlebten und beobachteten Unrecht speiste. Verleumdung, Verfolgung und Verhaftung zeigen – auch darin sind Skala, Siebenpfeiffer und Wirth sich ähnlich –, dass die Mächtigen sich da wie dort von mutiger Haltung, demokratischer Gesinnung und öffentlicher Kritik bedroht sahen. Gemeinsam war ihnen auch: Alle drei ließen sich davon nicht einschüchtern.

Derzeit beeinträchtigen wieder lebendige antislawische Vorurteile das Selbstbewusstsein vieler Sorben. Aktuelle politische Entscheidungen tragen dazu bei, die Existenz des kleinen slawischen Volkes zu gefährden. Es ist hohe Zeit, dass Sorben im Geiste des Hambacher Festes selbstbewusst, demokratisch und frei eine breite öffentliche und politische Debatte über den weiteren Weg ihres Volkes führen. Es ist Zeit, über neue Formen politischer Willensbildung bei den deutschen Staatsbürgern sorbischer Nationalität nachzudenken.

Mehr Einheitlichkeit im Durchsetzen wohlverstandener eigener Interessen ist zweifelsohne erforderlich, sollen die sorbische Kultur und Sprache, das sorbische Volk weiterleben. „Njemóžemy-li tute jednotliwe lěhwo wutworić, wobrazujemy urbi et orbi slabosć swojeje narodnjeje ideje we našich ludžoch a z tym woslabimy swoje prócowanja hač k womorje.“¹⁵

¹⁵ Jan Skala: Wo serbskich prašenjach. Praha 1922, S. 16. („Können wir dieses einheitliche Lager nicht schaffen, so vergegenwärtigen wir urbi et orbi die Schwäche unserer nationalen Idee in unseren Leuten und damit schwächen wir unsere Bemühungen bis zur Ohnmacht.“)